



Zeitgeschichteausstellung

1938–1945

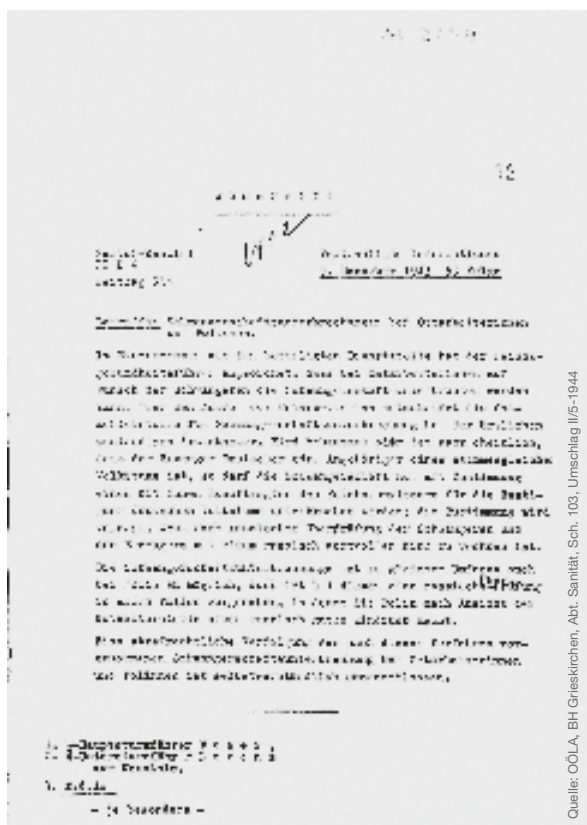
Gewidmet den NS-Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern
am Standort Linz der „Reichswerke Hermann Göring AG Berlin“



Quelle: Lenz-Verlag AG

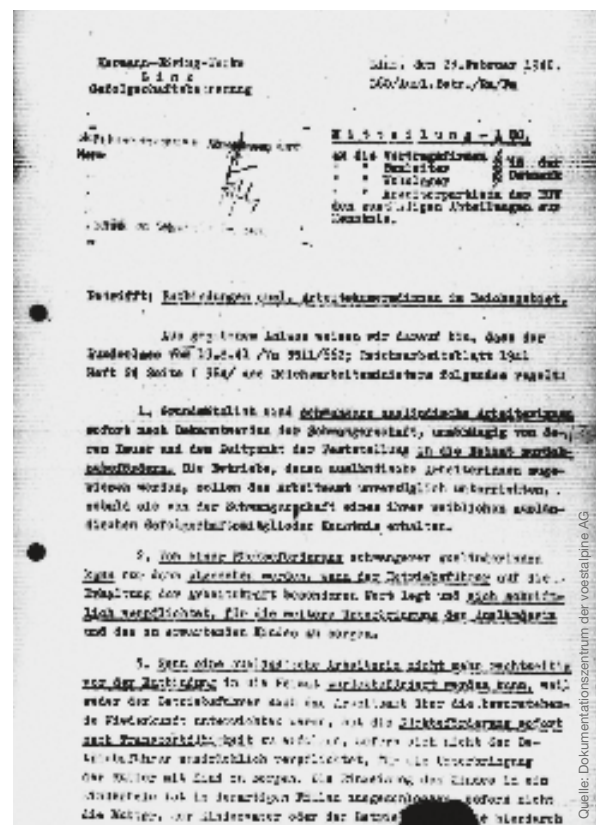
Themenbereiche Schwangerschaft / Kinder

von Mag. Leopold Pickner



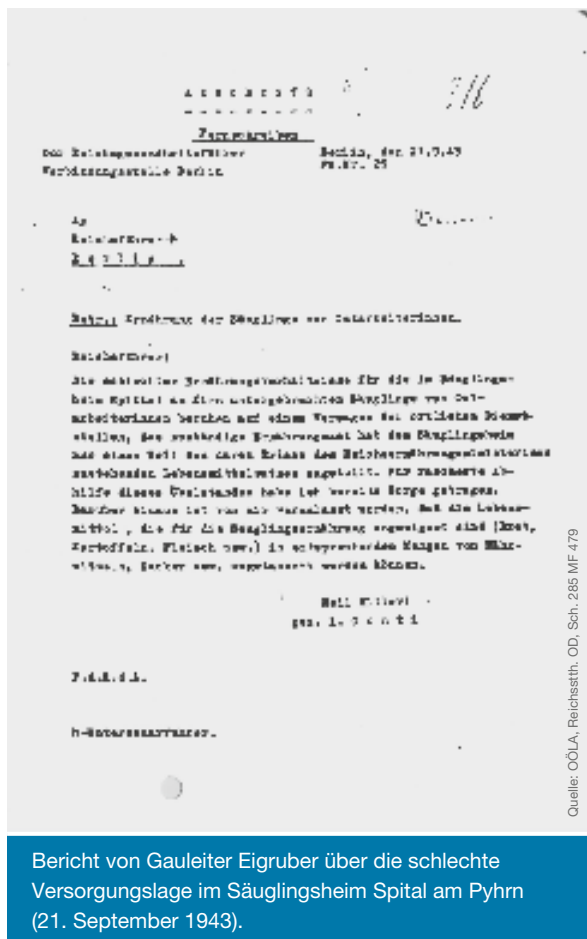
Quelle: OLA, BH Grieskirchen, Abt. Sanität, Sch. 103, Umschlag II/5-1944

Korrespondenz zu Schwangerschaftsunterbrechungen
bei Ostarbeiterinnen und Polinnen (11. Dezember 1944).



Quelle: Dokumentationszentrum der voestalpine AG

SS-Schriftverkehr zu Entbindungen von Ausländerinnen
und Unterbringung Neugeborener im Gau Oberdonau
(Juli 1943).



34.000 Ostarbeiter waren im Mai 1944 in Oberdonau im Einsatz, 51 % waren Frauen. Begonnen hat die massive Zunahme von weiblichen Arbeitskräften mit dem Beginn der Zwangsrekrutierungen im Jahre 1942. Damals schrieb der Gauleiter von Oberdonau, **August Eigruher**, an den Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, **Heinrich Himmler**:

„Ich habe im Gau Oberdonau tausende Ausländerinnen und mache die Feststellung, dass diese ausländischen Arbeiterinnen schwanger werden und Kinder in die Welt setzen.“

Jewdokija Rosdobudko (UKR):

„Im Lager gab es Schwangere. Unter der Bedingung, dass alle zur Arbeit gingen, hatten die Vorgesetzten aber nichts dagegen.“

Bis Dezember 1942 wurden schwangere ausländische Arbeiterinnen in ihre Heimat zurückgeschickt. Durch den steigenden Bedarf an Arbeitskräften änderte sich diese Praxis. Die Kinder sollten fortan am Einsatzort ihrer Mütter zur Welt kommen.

„Meine Freundin brachte einen Buben zur Welt. Weil wir in drei Schichten arbeiteten, wechselten wir uns beim Aufpassen ab. Nach dem Kriegsende kehrte sie mit ihrem Sohn in die Heimat zurück.“

Seit 1942 gab es in der „Frauenklinik des Reichsgaus Oberdonau“, der späteren Landesfrauenklinik, eine Ausländerinnenabteilung. Nötig wurde dies, weil Polinnen und Ostarbeiterinnen ihre Zimmer nicht mit deutschen Frauen teilen durften. Später errichtete man für die Ostarbeiterinnen eine Baracke. Wegen der stärker werdenden Luftangriffe übersiedelte man im November 1943 nach Bad Hall. Natürlich war Abtreibung auch ein Thema. **Olga Afanasjewna Bojarschinowa** berichtet: *„Die Schwangeren zwang man zur Abtreibung. Im Lager bekamen wir sogar Medikamente gegen eine Schwangerschaft.“*

1942 vermerkte Gauleiter **Eigruber**:

„Gegen Versuche von Ostarbeiterinnen, eine bei ihnen eingetretene Schwangerschaft zu unterbinden, sollte nicht eingeschritten werden.“

Neben den betroffenen Frauen konnten auch Ärzte und Betriebsleiter Anträge zum Schwangerschaftsabbruch einbringen. Die Einweisung zur Abtreibung erfolgte durch die Ärztekammer. Die Kosten übernahm das zuständige Arbeitsamt. Von Anfang Mai 1944 bis Ende Februar 1945 wurden 753 Frauen in die Ostarbeiterinnen-Baracke nach Bad Hall eingeliefert. In diesen 10 Monaten übertraf die Anzahl der Abtreibungen jene der Geburten um 350.

Was mit den Babys unter anderem geschah, daran erinnert sich **Marija Goroschynskaja**, die in den Hermann Göring Werken als Kranführerin arbeitete:

„Einige der Babys wurden von den Müttern weggegeben. Sie übergaben sie an deutsche Frauen, dafür erhielten sie Kleidung geschenkt.“

Ein Teil der Ostarbeiterinnen-Kinder kamen ab Ende März in ein Säuglingsheim nach Spital am Pyhrn. Die katastrophalen Zustände in Spital drangen sogar bis zu der Führungselite nach Berlin durch. Um sich ein Bild von der Lage zu machen, reiste Hauptamtsleiter **SS-Führer Erich Hilgenfeldt** von Berlin nach Spital. Alle 62 Säuglinge, die er vorfand, waren unterernährt und krank. Auf Anweisung des „Landesnährungsamtes“ bekamen sie pro Tag nur einen halben Liter Milch und ein Stück Zucker. Angesichts des Zustandes der Kinder plädierte **Hilgenfeldt** für eine – wie er sie nannte – „Entweder-oder-Entscheidung“:

„Es gibt Formen, dies ohne Quälerei und schmerzlos zu machen.“

Das „Fremdvölkische Säuglingsheim“ wurde Ende Jänner 1945 aufgelöst. Von den insgesamt 97 Kindern starben 38, von weiteren 6 ist das Schicksal unbekannt. Neben dem Kinderheim in Spital existierte auch im Lager 57 der Hermann Göring Werke eine so genannte „Kinderstube“.